

Ercheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — fr.
Monatlich 2 „ 50 „
Stomatisch 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr.
Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „

im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt, unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Abonnements-Preise:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Amlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Bacs-Regen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Szeged bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Siklitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arad bei Herrn Helmarth Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 49.

Hermannstadt, Mittwoch den 27. Februar 1889.

105. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Mit Postzusendung:
— fl. 85 fr. Für den Monat März 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Die Macht Englands.

Den Bewohnern des Continents erscheint es bisweilen räthselhaft, wie die englische Regierung im Stande ist, mit einer vergleichsweise außerordentlich geringen Armee und einer an die der europäischen Großmächte nicht heranreichenden Streitkraft den Zusammenhang des Gesamtreiches zu erhalten und das Band zwischen dem Mutterlande und den Colonien zu festigen. Die deutschen Unternehmungen in überseeischen Ländern haben bisher mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, und es erscheint noch fraglich, ob überhaupt die heutigen Vorkämpfer von Mittel und Wegen zur Colonisirung irgend einen Erfolg verhüben. Um so wunderbarer erscheint der Zusammenhalt des großen britischen Colonialreiches, welches lediglich durch den Willen und Wunsch der Colonien besteht, ohne daß England die Macht hätte, einer widerstrebenden Colonie Zwang aufzuerlegen.

Die englischen Colonien außerhalb Europas erfreuen sich jeder denkbaren Selbstständigkeit. Sie haben fast allenthalben ihre eigene Verfassung, ihr eigenes Parlament, ihr unbeschränktes Selbstbestimmungsrecht, sie bezahlen an England keine Steuern, sie stellen dem Mutterlande keine Truppen, sie schließen sich sogar vielfach durch Bülle von England ab, während der großbritannischen Macht nur das Recht und die Pflicht bleibt, für die Sicherheit und Unabhängigkeit der Colonie zu sorgen. Die Colonien unterhalten weder Armeen, noch Flotten, und England verwendet außerordentliche Summen, um jene fernern Reiche zu sichern und vor jedem feindlichen Angriffe zu bewahren. Aber wollte heute irgend eine größere Colonie sich vom Mutterlande losreißen, so würde England schwerlich die Macht oder auch nur den Willen besitzen, dieselbe zwangsweise bei Großbritannien zu erhalten.

Man braucht nur nach Canada oder nach Australien zu blicken, um diese Auffassung bestätigt zu finden.

Die canadische Regierung ist fast absolut unabhängig von der englischen. Das canadische Parlament verfolgt oft eine dem englischen Parlament entgegengesetzte Politik. Wenn heute das Volk der Canadier erklärte, nicht mehr zu England, sondern zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika gehören zu wollen, so würde das englische Mutterland schwerlich auch nur einen militärischen Versuch machen, die Durchführung dieses Planes zu verhindern. Denn überseeische Kriege sind immer sehr schwierig zu führen, zumal wenn man im Lande selbst keinen sicheren Rückhalt hat. Ähnlich ist die Lage gegenüber Australien. Jenes Land, welches einen ganzen Erdtheil darstellt, könnte sich jeden Augenblick von England unabhängig erklären, und so groß die britische Marine ist, sie würde einem ernsten Widerstande Australiens gegenüber schwerlich auf Erfolg zu rechnen haben. Angefichts dieser Zustände leuchtet ein, daß die englische Politik durchweg von ganz anderen Voraussetzungen ausgeht, als von der Hochschätzung der Gewalt. Sie muß an andere Kräfte appelliren, als an Bajonnette und Kanonen, will sie überhaupt den Bestand des Reiches erhalten.

Anderes als in Canada und Australien ist die Lage in Indien. Hier gibt es weder ein selbständiges Parlament, noch eine selbständige Regierung, sondern einen englischen Viceroi für Indien und eine englische Verwaltung. Im Cabinet von St. James sitzt ein Staatssecretär für Indien. Wollte die indische Bevölkerung den Versuch machen, sich von England loszureißen, so würde es wieder zu einem blutigen Kriege kommen, wie in den fünfziger Jahren, und England würde unter Einwirkung seiner letzten Kraft den Sieg zu erlangen suchen. In den jüngsten Tagen ging durch die Blätter ein Brief des neuerlich viel genannten Maharadscha Dulip Singh, der eine Erhebung der indischen Stämme gegen England für den Fall des Ausbruchs eines europäischen Krieges vorbereitet. Die englischen Staatsmänner nehmen diese Renommisterei bisher nicht allzu ernst; indessen werden sie sicherlich gerade in Indien Vorsorge treffen, von Ereignissen, wie sie durch die Fortschritte des Moskowitertums in Centralasien gefördert werden könnten, nicht überrascht zu werden.

Der Unterschied in dem Verhältnisse Englands zu Indien und zu den übrigen Colonien springt in die Augen. Ueberall in den Colonien und Dependenz des britischen Weltreiches ist die Bevölkerung eine angelsächsische, sind die Einwohner vorwiegend Engländer. Sie treiben ihr Geschäft mit England, sie erfreuen sich des Schutzes der englischen Macht und Freiheit, sie sind stolz auf die Zugehörigkeit zum Mutterlande und haben keinen Anlaß, die Unabhängigkeit von demselben zu wünschen, da ihnen aus ihrer Staatsangehörigkeit lediglich Nutzen, nicht aber Lasten und Unbequemlichkeiten erwachsen. Freilich ist in Canada ein Theil der Bevölkerung französisch. Aber das ist nur eine Minderheit, und die englische Mehrheit ist zugleich die capitalkräftigere und intelligenter, gibt also in jeder Hinsicht den Ausschlag. Nur in Indien steht England einer fremdartigen, durch Glauben, Civilisation, Cultur, Race, von dem angelsächsischen Stamme getrennten Bevölkerung gegenüber. Auch diese Bevölkerung sucht England seit langer Zeit durch die Segnungen des Fortschritts und der Freiheit zu versöhnen und zu beglücken. Sollte einmal wieder unter der Aufreizung fremder Wähler ein Krieg in Indien ausbrechen, so wird Großbritannien keinen Anstand nehmen, seine letzten

Hilfsmittel heranzuziehen, um eine Colonie zu behaupten, welche für das Mutterland von unermesslicher Bedeutung geworden ist.

Im Allgemeinen muß die Weisheit des britischen Volkes, welche für den Zusammenhalt des Colonialreiches die richtigen Mittel zu finden gewußt hat, bewundert werden. Aber um so bedauerlicher erscheint die bisher bewiesene Unfähigkeit Englands, gleiche Mittel auch gegenüber Irland in Anwendung zu bringen. Was den Canadiern und den Australiern recht ist, sollte doch den Irländern billig sein. Die grüne Insel hat seit Jahrhunderten von England soviel Leids erfahren, daß man sich nicht wundern kann, wenn die irische Bevölkerung eine dauernde Gefahr für die Sicherheit des Reiches darstellt. Seit Gladstone die Rührigkeit gehabt hat, das Wort Home-rule zu sprechen, hat sich die öffentliche Meinung in England auffallend gewandelt. Noch vor wenigen Jahren war der Gedanke an die irische Autonomie allen Parteien nur eine Chimäre. Man betrachtete die Selbstständigkeit der Insel als eine Schwächung der Wehrfähigkeit und Selbstständigkeit Englands. Indessen, in den jüngsten Jahren scheint die Mehrheit des englischen Volkes zu ganz entgegengesetzten Anschauungen gekommen zu sein. Man hält es nicht mehr für weise, mit Gewalt zu triumpfiren, sondern die widerstrebenden Elemente durch Freiheit zu gewinnen. Und wäre heute schon die Partei der Tories überzeugt, daß die Iren wirklich nur Home-rule und nicht Secession wollen, wirklich nur Autonomie und nicht Los-trennung, so würde das Cabinet Salisbury zweifelsohne die Gegner überbieten und den Iren noch mehr Freiheit gewähren, als ihnen Gladstone verheißt.

Aber man glaubt den Iren nicht. Und die Unionisten haben zu ihrem Unglauben immerhin ein gewisses Recht. Der Politiker soll nicht glauben, das will sagen, er soll keinen blinden Glauben hegen. Aber dem Interesse soll er glauben. Er soll berechnen und soll sich fragen, warum Irland sich von England trennen sollte. Es ist nicht stark genug, um als selbstständige Macht dazustehen. Es kann sich selbst nicht schützen. Als Insel bedarf es vor Allem einer Flotte, welche es nicht hat, und heute steht es unter dem Schutze der größten Seemacht der Welt. Wirtschaftlich ist Irland fast ausschließlich auf England angewiesen. Irland kann fast nirgends hin exportiren, als nach der benachbarten Insel. Es kann nicht seine Bodenfrüchte nach Frankreich oder Deutschland oder Dänemark senden. Denn diese Staaten exportiren selbst nach England. Wollte England Irland seine Früchte nicht abkaufen, so wäre die irische Bevölkerung wirtschaftlich ruiniert. Ueberdies sind unter den fünf Millionen Irländern zwei Millionen englischen Blutes. Und diese zwei Millionen sind die weitaus capitalkräftigsten, so daß sie sicherlich jede Restrennung von dem Gesamtreiche verhindern könnten. Gibt man Irland die Freiheit, so werden die Iren gern zu England gehören. Zwingt man sie unter das englische Joch, so werden sie immer an ihren Ketten rütteln und darum gefährlich bleiben.

Diese Erwägungen werden vermuthlich in nicht langer Zeit dahin führen, daß Home-rule gewährt wird. Heute sind 20.000 englische Polizisten in Irland, um die Minderheit zu schützen, und 30.000 Soldaten, um die Polizei zu schützen, und wiederum ein Heer von Geheimpolizisten, um die Armeen zu schützen. Heute muß England ungeheure Summen aufwenden, um Irland zu behaupten, und alle diese Lasten werden fortfallen, wenn die Insel sich selbst regiert. Fällt es doch keinem Irländer ein, auch nur entfernt eine Selbstständigkeit für sein Vaterland zu beanspruchen, wie sie Canada oder Australien besitzt! Die ganze irische Autonomie geht nicht weit über die Bedeutung einer Provinzialverwaltung in deutschem Sinne hinaus. Die irischen Abgeordneten bleiben nach wie vor Mitglieder des englischen Parlaments. Die Armee, die Flotte, die Steuer-Erhebung, die Diplomatie bleibt selbstverständlich in Englands Händen, und gegen alle Bestrebungen der irischen Provinzialgesetzgebung schreitet im Nothfalle das Veto der Krone. Es ist daher wahrscheinlich genug, daß über kurz oder lang die irische Autonomie anerkannt wird. Man achtet in England selbst, auch in der herrschenden Partei, diesen Ausweg und blickt aus diesem Grunde mit erhöhtem Interesse auf die gegenwärtigen Verhandlungen über den Streit zwischen Bannell und der „Times“. Wird Bannell als Theilhaber von Mordern überführt, so wird allerdings Home-rule noch auf Jahre hinaus ohne Aussicht sein. Wäre dagegen die gegen den irischen Führer erhobene Anschuldigung als miltärisch und verheimlicht erwiesen, so wird vielleicht schon in in kürzester Frist die Stunde der Versöhnung zwischen England und Irland schlagen und eine glücklichere Zeit auch beginnen für die viel beklagte „Nohe der Nationen“.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Februar.

Zwischen der österreichischen Regierung und den clericalen Tiroler Abgeordneten ist in den letzten Tagen wegen der abtöndenden Haltung des Finanzministers gegenüber den vom Abgeordneten Rathrein gestellten Abänderungs-Anträgen zum Gebäudesteuer-Gesetze eine erhebliche Spannung entstanden. Ueber den Zwischenfall wurde am 20. d. Abends von den Tiroler Abgeordneten folgendes geharnischte Communiqué ausgegeben: „Am 14. Februar sind sämtliche Tiroler Abgeordneten des Hofenwart-Clubs zusammengetreten und haben ein einheitliches Vorgehen in der Gebäudesteuerfrage beschlossen. Ihre Action sollte durch den Club-Odmann Grafen Hofenwart der Regierung gegenüber geführt und dieser erklärt werden, daß die Tiroler Abgeordneten an dem von Dr. Rathrein überreichten Antrag festhalten, daß sie die Unterstützung der Majorität ansprechen und daß das Executivcomité der Rechte ihre Forderungen gegenüber der Regierung befürworten. Sie erwarten, daß die Regierung in dieser Steuerfrage dem Interesse des Landes ein bereitwilliges Entgegenkommen zeigen werde, widrigenfalls sie die äußersten parlamentarischen Konsequenzen zu ziehen entschlossen sind.“ — Am 21. d. Vormittags sind die Tiroler Abgeordneten des Hofenwart-Clubs

abermals zusammengetreten und haben neuerlich ein einheitliches Vorgehen in dieser Action beschlossen, welches jedoch vorläufig noch geheimgehalten wird.

Die „Nationalzeitung“ bestätigt die Entsendung des Schulgeschwaders nach Samoa. Die Züchtigung Mataafa's werde die Beziehungen zu England und Nordamerika nicht berühren. Niemand bestritt das Recht Deutschlands, einzuzutreten.

In den Sitzungen der Kammern und des Senates wurde folgende Erklärung des neuen französischen Ministeriums zur Verlesung gebracht: Zudem wir dem Rufe des Präsidenten der Republik folgten, haben wir uns keiner Täuschung über die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Stunde hingeeben, aber in dem Gedanken eine Stütze gefunden, daß Sie Ihre Mitwirkung Männern von gutem Willen nicht verjagen würden, welche sich Ihnen mit dem Entschlusse vorstellten, die Pflichten zu erfüllen, welche die Lage uns auferlegt. Zwei große Aufgaben sind es, welche die derzeitige Legislative während der wenigen Monate, die sie von dem legalen Ablaufe des Mandats trennen, noch zu erledigen hat; das Budget pro 1890 zu votiren und durch eine groß angelegte, tolerante und kluge Politik den Erfolg der Weltausstellung zu sichern, welche die Wunder der Kunst, Industrie und Arbeit aller Völker in unserem betriebamen und friedlichen Frankreich zur Schau stellen wird. Andere, seit langer Zeit erwartete Gesetze von großer Wichtigkeit, wie das Militärgesetz, befinden sich in Verathung; wir zählen darauf, daß Sie dieselben zu einem guten Ende führen werden. Allein wir halten dafür, daß die Hauptaufgabe der Regierung unter den gegenwärtigen Verhältnissen darin bestehe, für alle Republikaner und alle Franzosen, welche ebenso der Ordnung, wie der Freiheit anhängen, das Terrain für die gemeinsame, kräftige und entschiedene Action vorzubereiten zur Vertheidigung und Befestigung des Regimes des Friedens, der Gerechtigkeit und des Fortschrittes, wie es unser Land sich geben wollte, indem es die Republik gründete. Treu dem Geiste der liberalen Institutionen, werden alle unsere Bemühungen darauf gerichtet sein, daß Frankreich, wenn es befragt wird, im vollen Besitze seiner selbst stehende und die Kräfte einer Verlebung der Schwächung und Eintracht genüge. Zu diesem Werke der nothwendigen Pacificierung laden wir Sie ein im höheren Interesse des Vaterlandes. Der Erfolg dieser Politik hängt von unserer Festigkeit und Wachsamkeit ab; Sie können auf diese zählen. So sehr wir entschlossen sind, pflicht-treue Beamte mit unserer Verantwortlichkeit zu decken, ebenso strenge werden vorkommende Fehler der Richtigkeit gerichtet werden. Was unsere Wachsamkeit anbetrifft, halten wir es für die zwingendste Pflicht, entschlossen alle Maßnahmen zu ergreifen, welche die Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung und die der Republik schuldige Achtung sichern werden, indem wir aufrührerische Unternehmungen vereiteln und nöthigenfalls unterdrücken werden. (Beifall im Centrum.)

Gerüchweise verlautet, der französische Kreuzer „Seignelay“ mit dem Admiral Aubry an Bord habe die von der Expedition Alschinoff bei Sagallo in der Nähe von Tabjura eingenommene Stellung combardirt, wobei 5 Verwundungen vorgefallen wären. Einige Kosaken wurden erzwungen und als Gefangene nach Obod gebracht.

Die „Times“ meldet aus Panziabar: Der Sultan erließ eine Proclamation, durch welche die Ein- und Ausfuhr, sowie der Handel mit Waffen und Munition für Panziabar und Bomba untersagt wird. Der britische Consul hat allen englischen Unterthanen die Befolgung dieser Proclamation bei einer Strafe von 1000 Rupien und zwei Monaten Gefängnis anbefohlen.

Mittheilungen aus Tschardshui zufolge leitet Abdurrahman Khan persönlich in Mazarischeff den Proceß gegen die Theilnehmer des Aufstandes Jhal Khans. Die unter dem Befehl des Generals Christiani in Borki stehende russische Militärcolonie befindet sich in voller Feldausrüstung; die Offenhubbewegung der Afghanen gegen Buchara und die Russen wird jedoch bezweifelt. Zum Generalgouverneur des afghanischen Turkestan wird anstatt Jhal Khans der Befizger des Ghiljastammes und des Aufstandes Jhal Khans Gholam Chander ernannt werden.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 25. Februar.

Nach der um 1/5 Uhr Nachmittags durch den Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister erfolgten Eröffnung der heutigen Sitzung verlas Landesadvocat Samuel Borger vor Uebergang zur Tagesordnung eine Interpellation, welche mehrere im neubauten Schlaßhause zu Tage tretende Uebelstände und Mängel umfaßte. Die Beantwortung derselben wird in der nächsten Sitzung durch den Vorsitzenden geschähen.

Hierauf wurde das Gesuch des Baumeisters Ferdinand Königler um eine zweimonatliche Verlängerung des Bautermines für das Wohnhaus der Secundärärzte im hiesigen Franz Josefs-Spital der Verhandlung unterzogen. Ueber Antrag des ständigen Ausschusses ist der Fertigstellungstermin des Baues nur um einen Monat, das ist bis 1. Juli l. J. verlängert worden.

In der letzten Sitzung wurde der Beschluß gefaßt, einen Theil der der Stadtcommune und den unter ihrer Verwaltung stehenden Fonds gehörigen siebenbürgischen Grundentlastungs-Obligationen zur Conventur anzumelden, den anderen Theil aber, wenn dies zulässig ist, zu verkaufen und hierfür 5%ige Pfandbriefe hiesiger Creditinstitute anzukaufen. In einem im Wege des Obergespanns herabgelangten Gesuch hat der Innenminister keine Einwendung dagegen, wenn sämtliche Grundentlastungs-Obligationen umgetauscht werden, beanfahdet jedoch den geplanten Baarverkauf eines Theiles für den Ankauf von 5%igen Pfandbriefen hiesiger Creditinstitute und erklärt sich für den Ankauf ungarischer fünfprocentiger Steuerfreier Notenrenten. Der vom Ausschusse beantragte Ankauf solcher Notenrenten wurde genehmigt.

Der Ankauf des Salzthurmes vom Urulinen-Kloster für 5000 fl. und des Hauses Reispargasse Nr. 41 von Landesadvocat Arz von

Straußenburg für 4500 fl. zu Zwecken der Regulierung der Meißner-
gasse wurde mit 105 gegen 2 Stimmen beschlossen und die beiden ver-
einbarten Kaufverträge in allen ihren Theilen genehmigt.
Dem Stadtverschönerungsvorhaben wurde im Hinblick auf dessen im
Verhältniß zu seinen dankenswerthen Leistungen unzureichende Mittel
der bisherige Pachtzins von 300 fl. für die Pachtobjecte auf der städ-
tischen Promenade vom 1. Januar 1889 nachzulassen beschlossen und ein in
jährlichen Raten von 200 fl. rückzahlendes unverzinsliches Darlehen
zur Tilgung einer Schuld im Voranschusse aus der Stadtkasse
bewilligt.

Das Gesuch des Bahnhofaccise-Pächters M. G. S. in, in welchem
derselbe um einen Nachlaß von 1340 fl. per Jahr von dem 4712 fl.
jährlich betragenden Pachtzins einsetzt, wurde nicht verhandelt,
nachdem heute ein weiteres wegen gänzlicher Enthebung vom Pachte ein-
geklagt ist, welches aber der Kürze der Zeit wegen vom Ausschusse nicht
vorberathen werden konnte. Beide Gesuche werden auf die Tagesordnung
der nächsten Sitzung gestellt werden.

In Angelegenheit des erhobenen Anspruches des Comitatsamtes
als Rechtsnachfolger des bestandenen Stuhles an den städtischen Magistrats-
Beamten-Pensionsfond hat der Innenminister verfügt, daß eine verhältnis-
mäßige Quote an den Comitats-Beamten-Pensionsfond auszuweisen sei,
wenn der Pensionsbezug der gewesenen Stuhlsbeamten seinerzeit aus-
geübt wird. In einer von Vertretern der Stadt und des Comitats
am 21. d. abgehaltenen Sitzung wurde nun der Beschluß gefaßt, daß
diese Quote nicht erst nach dem Erlöschen der Pensions-Ansprüche, sondern
schon jetzt auszuführen, aus dieser ein Drittel des Magistrats-Beamten-
Pensionsfondes betragende Quote per 22.000 fl. die Pensions-Ansprüche
der gewesenen Stuhlsbeamten zu decken und der Rest dann nach Aufheben
der Pensions-Ansprüche an den Comitats-Beamten-Pensionsfond abzu-
geben ist. Ueber Antrag des städtischen Ausschusses wurde der von der
gemeintlichen Commission gefaßte Beschluß vollinhaltlich genehmigt.

In Folge einer Einladung des Comitats der seit 3. September
v. J. in's Leben getretenen Taubstummen-Schule in Klausenburg zur
Subscription eines Beitrages wurde der Beitritt der Stadt als Grün-
dungs-Mitglied mit dem Betrage von 100 fl. beschlossen.

Das Ergebnis der von der städtischen Buchhaltung und der heimi-
schen Rechnungs-Prüfungs-Commission geprüften und für richtig be-
fundenen Rechnungen des Siebenbürgers, Almosen- und Armenfondes für
die Jahre 1885, 1886, 1887, des Franz Jozsefs-Spitalsfondes für die
Jahre 1883, 1884, 1885, der städtischen Waisenamts-Cassa für das
Jahr 1888, deren Bilanz die Verwaltung von 481.647 fl. 18 kr.
Pupillar-Vermögen ausweist, und endlich der Aufweis über die vertheilte
Verordnung aus dem Armenfond im Jahre 1883 wurden genehmigt und
den Rechnungsgütern das Abolutorium ertheilt.

Nachdem die beiden Punkte 8 (Wahl eines Mitgliedes a) in den
ständigen Aussch. b) in die heimische Rechnungs-Prüfungs-Commission,
c) in die Franz Jozsefs-Spitals-Commission) und 10 (Jahresbericht des
Gemeinderathes für 1888) wegen ungenügender Vorbereitung von der
Tagesordnung abgesetzt werden mußten, war dieselbe erschöpft, worauf
der Vorsitzende die Verhandlung um 1/6 Uhr Nachmittags schloß.

**Hermannstadt und die Vorbedingungen einer gesunderen und
kräftigeren Entwicklung seines städtischen Gemeinwesens.**

Vortrag, gehalten am 18. Februar 1889 in Hermannstädter Bürger- und Gewerbe-
verein vom Professor Dr. Emil Neugeboren.*

I.

Unsere Stadt ist eine alte Stätte des Verkehrs und der menschlichen
Gefittung. Wir dürfen uns etwas darauf zu Gute halten und in den
Blättern der Vergangenheit nicht ohne eine gewisse Selbstbefriedigung
Nachlese pflegen. Unser Gemeinwesen blühte, als andere in der nächsten
Umgebung und auch in entfernteren Theilen des Landes, noch kaum die
ersten Kinderstube der Entwicklung hinter sich hatten. Trotz des ebernen
Ganges der Geschichte und ohngeachtet der mancherlei Stürme, welche über
sie hinweggegangen, hat sich die „blanke Sibinburg“ nicht ausüßigen lassen,
sondern immer wieder ihre Lebenskraft bethätigt. Sollte es auch um das
Städteleben also stehen, wie Manche von den Staaten behauptet haben,
daß ihnen eine Zeit der Jugend, der männlichen Kraft und dann eine
solche des herankommenden Verfalls vorbehalten sei? Wer vermöchte in
flüchtigen Gedankenreisen die dunkeln Losen der Zukunft zu enträthseln?

Wir wissen nur so viel, daß es, wie über jede Frage von
derartig allgemeinem Charakter, auch über concreter vor-
liegende Dinge oft sehr abweichende Anschauungen gibt. So hat der her-
vorragende vaterländische Akademiker, der jüngst nur in der Hauptstadt ver-
storbene Gelehrte, Johann Hunfalvy, in seinem vom umfangreichsten Wissen ge-
tragenen und in höchst geschmackvoller Form geschriebenen, mit Unter-
stützung der ungarischen Akademie der Wissenschaften, 1886, herausgegebenen Buche,
— der Titel würde verdeutschlicht: „Geographie des ungarischen Reiches“ —
an der Stelle, wo er den Südboden des Staatsgebietes behandelt, über
unsere Stadt am Cöbin das folgende, nicht eben gar erfreuliche Urtheil
niederbelegt:

„Die Innerstadt ist“ — sagt er S. 825 — „ganz so beschaffen,
wie jene deutschen Städte, welche ihren mittelalterlichen Charakter noch
nicht fallen gelassen haben. Allenfalls bekommt man enge, zum Theil
steile Gassen, gebräunte Ziegelhäuser, eigenartige Giebel, vergitterte Fenster,
Jahrhundert alte Gebäude zu Gesicht. In der Umgebung sind rauchende Fabriks-
schlotte nicht zu erblicken und ist ebensowenig etwas von belebendem Ver-
kehr zu finden. Ueberall dominiert geistliche Stille und Ruhe. An den
Menschen ist eine gewisse Abgeschlossenheit, Unfreundlichkeit und Steifheit
zu bemerken. Mit einem Worte: Hermannstadt macht auf den Fremden
einen verübternden Eindruck! Es trägt den Stempel der Ungeelligkeit
des in sich gefehrten sächsischen Volkes und denjenigen einer Bureaokratens-
stadt an sich.“

„Lächerlich!“ — wird man mir auf diese Aeußerung erwidern —
„was kann denn die Stadt dafür, daß sie Herr Hunfalvy, unser Bischof Lands-
mann, wie es scheint, bei trüblichem Wetter, gleichsam im Schlafrock,
und nicht an einem eben besuchten besuchten Wochenmarkttag, überrascht
hat! Warum veräuerte er es, ein paar Empfehlungen mit herabzubringen,
welche ihm die zugehörigen Sachen gar bald in etwas zugänglicheren
Umgangsformen hätte erscheinen lassen. Wer ist es auch, der hier Herrn
Hunfalvy gekannt hätte? Alles übrigens schon da gewesen, und zwar lange
her schon da gewesen! Man greife einmal in et was zwei Menschenalter zurück;
da finden sich ohne Mühe die damals abgefaßten, mit 2 Jahren später
mittels einer vielgelesenen ungarischen Zeitschrift (Tudományos gyűjtemény)
in's Publicum gelangten Briefe des verdienten ungarischen Litteraten
Kazinczy vor, welche er wider unsere sächsischen Brüder (Az erdelyi
szászok) und ihre Bärennatur vom Stapel laufen ließ und welche
etliche Jahre darauf (1825) — man lebte nämlich dazumal noch in einem
viel behaglicheren Tempo, — im Band V der „Siebenbürgischen Provinzial-
Blätter“ von berufener Feder ihre Erwiderung gefunden hatten.“

„Und endlich,“ so wird man mir noch sagen, „was liegt denn an
einem von sichtlich Vorurtheilen eingegebenen Urtheile, dem sich mit
Leichtigkeit einige Duzend und mehr ganz anders klingende Ausfälle un-
parteiischer Beobachter entgegenstellen lassen, denen das hier im Verlaufe

des historischen Werdeganges Geleitet ohne alle Ausnahme in erfreulichstem
Lichte erscheint!“

So wird wohl von Seiten unserer geschätzten Landsleute die Antwort
auf das eben geschehene Citat ausfallen und ich werde wohl gewiß der
Lezte sein, welcher der leicht erklärlichen Reagierung unseres getränkten
Selbstgeföhles zu widersprechen sich beilen wollte.

Aber, man müßte sich doch auch wieder hüten, dasjenige, was ge-
schichtlich einmal da gewesen ist, allzu rasch zu verwechseln mit dem, was
heute unter den prüfenden Blick des reisenden Geographen gelangt, der die
Empfehlungsbriege muthmaßlich mit voller Absicht zu Hause gelassen hat.
Es dürfen nicht verwechselt werden die ehrenvollen Verdienste aus der
Vergangenheit mit demjenigen, was die Gegenwart, und zwar mit Recht,
von unserer fortschrittlichen Kultur erwartet.

Und dann, — wenn wäre nicht die ebenso alte, als weise Lehre
bekannt, daß von einem vermeintlichen Widersacher in der Regel weit mehr
zu lernen ist, als von der verzehnfachten Zahl derjenigen, die für uns er-
wärmt, uns auf den Gefallen geredet haben. Es müßte ja schon mehr
als eine übertriebene Feindseligkeit vorliegen, wenn es gegnerische An-
schauungen an jedem Körnlein Wahrheit fehlen lassen wollten.

Und in diesem Zusammenhang glaube ich ohneweiters selbst für
einen Theil dessen Partei nehmen zu sollen, was Kazinczy einst, vor
65 Jahren, gegen uns Dentiche geschrieben hat. Denn was er über die
Ungehobetheit einiger Stolzenburger Bauern und über das Schöpfburger
Kotzmeer ausführt, in welchem seines Freundes Kutzke unbehebbar sitzen
blieb, wird jener Zeit schon seine Richtigkeit gehabt haben.

Aber bleiben wir bei dem über unsere Stadtgemeinde, man kann ja
sagen, nur unlangst gefällten Urtheile und bei dem Eindrucke stehen,
welchen zunächst das äußere Gewand der Stadt auf den auswärtigen
Beobachter geübt hat. Wie konnte es kommen, daß der Verfasser, in
seinem Bunde sonst voll wissenschaftlichen Ernstes, so ausgeüßigt ein-
seitig, fast geringschätzend geurtheilt hat? Vielleicht lagen doch Anhalts-
punkte und Erscheinungen vor, aus denen dann jene Urtheil resultirte.

Ungläubig sehe ich den erbeingeessenen Bürger unserer guten alten
Stadt den Kopf schütteln. Er hält sich zu vorherein des Festeiten davon
überzeugt, daß es so, wie es in diesem Gemeindefreithum nun einmal steht,
zugleich am Besten ist und daß es sich überhaupt gar nicht anders wird
gestalten lassen ohne die immensen Opfer, für welche aufzukommen un-
ser verarmtes Volk nicht mehr die Kraft hat. „Der ungarische Gelehrte, der
ihm bekannten Sachpolitik abhold, ist gewiß mit vorgeschätzter Unfreund-
lichkeit an seine Sache gegangen. Hat unsere Stadt denn nicht seit dem ab-
gelaufenen halben Jahrhundert nach zahlreichen Seiten hin ein weit wohlthätigeres
Aussehen und theilweise auch eine, für die Bewohner viel gesündere Be-
schaffenheit angenommen? Ist man nicht redlich bemüht, die vorhandenen
Einkünfte des Stadtpublikums fortlaufend zum allgemeinen Besten zu ver-
wenden? Das vorhandene große Bürger-Spital hat eine ansehnliche Er-
weiterung gefunden; mehrere Straßen wurden regulirt und corrigirt, das
Stadttheater renovirt und ist daneben wohl hunderterteil auch immer wieder
reparirt worden. Das alte Archiv haben sie für die gelehrten Herren
mit den ausgefuchtesten Bequemlichkeiten ausgestattet; Feuerweh- und
Stadtverschönerungs-Verein erhalten fortlaufende Geldzuflüsse. Wir haben
zur Unterstützung des amsit- und gesangliebenden Publikums eine eigene
Stadtkapelle in's Leben gerufen. Unsere Armenversorgung ist in der besten
Hand. Die in gesundheitlicher Richtung getroffenen Verbesserungen haben,
jüngst nur, durch eine fachmännige Feder volle Anerkennung gefunden. Das
große öffentliche Schlachthaus, verbunden mit verschärfter sanitärer Fleiß-
beschau functionirt bereits; dem Cöbinflusse wollen wir seinen ärztlichen
Eigensinn abstellen; — und neben dem Allen, was wohl die Hauptsache
ist, sind die drückenden Stadtschulden mehr und mehr zur Abtragung ge-
langt. Das Urtheil eines mit den Verhältnissen Vertrauten wird daher
in jedem Falle nur günstig ausfallen können. Unsere Vaterstadt gehört
gewiß nicht zu den zurückgebliebenen!“

Mit Vergnügen, geehrte Anwesende, nehme ich Act von dem Allen;
ja man war eifrig bestrebt, hinter den heute so sehr fortschreitenden und
immer schwieriger sich gestaltenden Anforderungen nicht allzu auffallend
zurückzubleiben. Es fällt uns nicht bei, verkennen zu wollen, was Alles
bereits eingeleitet, versucht und abermals versucht und zum Theile auch
schon ausgeführt wurde, um dem bedrohlichen Vorwurfe des Stillstandes
auszuweichen. Das Stück Mittelalter, dessen unser ungarischer Gewäh-
mann Erwähnung thut, wörtlich zu nehmen, wird gewiß Niemandem ein-
fallen. Der Wohlstand und sein fählerer Ritter mit dem gestückten Schwerte
sind seit Menschengedenken vom großen Ringe der Stadt verschwunden;
der namhafteste Theil der alten Stadtwallungen und ehemaligen Festungs-
mauern ist gefallen; die alten und engen Stadthore sind in den Schoß
der Erinnerung begraben. Aber, bietet das Aussehen unserer Stadt trotz
allem nicht heute noch eine ganz erkleckliche Auswahl barocker und ab-
normer Erscheinungen dar? Wir wollen ganz absehen von den nicht sehr
regelmäßig angelegten Gassen, wie sie schon unser Lucas Jozsef Marien-
burg (in seiner Geographie des Großfürstenthums Siebenbürgens, 1813)
vermerkte und ganz richtig auf das Alter der Stadt zurückgeführt hat.
Aber müssen nicht Jedermann allfogleich gewahr werden: unsere, die Unbe-
quemlichkeit förmlich verkörpernden Verbindungswehikel mit der Unterstadt,
diese langen und steilen Stiegen oder die anzukommenden vielen Hügel-
straßen von unten herauf, — dann wieder diese ganz merkwürdigen Com-
municationsvorrichtungen zwischen Großem und Kleinem Ringe: „Katholischer
Thurm“ und „Rathsthum“ genannt, fete Zugeländer, ganz besonders zu-
träglich für unsere und den Schulen heimwandernde Jugend. Von dort
nicht gar weit magst Du auch bewundern, o Wanderer, ein in sich ver-
geßenes Stück moderner Culturarbeit, jenen mirafulösen Gitterabbruch,
der wie ein unausgeführter, erstarrter Gedanke in das pulsirende Treiben
am Quetplage hineingreift. Aber eilen wir weiter, um am Ende der
„Meißergasse“ die verkörperte Denkfäule mittelalterlicher Aesthetik, „Salz-
thurm“ genannt, zu bewundern, für dessen endliche Demolirung die Gelder
ja seit Jahren parat liegen. An anderen Stellen bekommen wir Stadt-
mauerüberreste in Sicht, bei deren Betrachtung man in der That nicht
recht weiß, was man dazu denken soll. Abtragungarbeiten wurden in
Angriff genommen, um alsbald auch wieder einzuschlafen. Vom ur-
alten Stadteinfuhrthore her senden dann weiter die schlammigenartigen Giebel-
spitzen jeden Morgen ohne Unterlaß ihre getreuesten Grüße hinaus in eine
ihnen übrigens höchst unverständlich gewordene Welt, — und solltest Du
Dich zufällig veranlaßt sehen, nach dem „städtischen Rathshaus“ zu fragen,
so zeigt man Dir zunächst zuverlässig nichts Anderes, als ein mähtiges
Thor; denn alle hinzugehörigen Baulichkeiten sind im Innern des fastell-
artig geschützten Gehöftes unterbracht; an den Ausbau einer noch so be-
scheidenen Gassenfronte ist es hier überhaupt niemals gekommen.

Und hat sich, erlaube ich mir noch, Diejenigen zu fragen, welche die
Stadt seit den letzten 30 Jahren her kennen, — hat sich seither, — die
einzige Jozsefstadt ausgenommen, — der Charakter der Hauptverkehrs-
straßen irgend wie namhaft verändert? Ist der große Ring oder die wellig
anschwelende Meißergasse, ist der Durchbruch nach der Mühlgasse oder die
Verbindung nach der Unterstadt seither derartig anders geworden, daß sie
nicht mehr zu erkennen wären?

Doch schließlich ist ja das Alles reine Aeußerlichkeit, Geschmacksfrage.
Der Einheimische, an das Hergebrachte gewohnt, mag sich's gefallen lassen, —
oder wegen nicht erschwinglicher Kosten einer Aenderung gefallen lassen
müssen; aber dem herzukommenden Fremden wird es stets um so störender
ausfallen.

Allen es gibt ja daneben noch eine ganze Reihe von wahren Miß-
ständen, die dem Auge des wandernden Gelehrten wohl entgehen können,
hingegen dem Stadtpatrioten nur um so deutlicher benützt sind, — Dinge,
die wahrlich nicht zu den Lichtseiten moderner Stadteinrichtung zählen.

Offene Canäle mit ungenügendem Wasserlauf und darein einmündenden
Fökalien nächst belebten Promenaden und durch die Gärten entlangziehend, —
wasserhaltige Keller in der Unterstadt, herbeigeführt durch das Gerölle
zu hoch aufgeschwemmte Flußbett, — für das Dasein der am Leben sich
Erfreuenden nicht eben förderlich gelegene Gottesacker — das veraltete
Sentgrabenstystem, — die besonders zu gewissen Jahreszeiten ungenügende
Ableitung der Schmutzwässer, — ein Trinkwasser, oft lehmhaltig und auch
sonst nicht immer rein über jeden Zweifel hinaus, dem wohl nur von den
Besitzern der Bierquellen und der Weinstuben ungeschmäleretes Lob ge-
spendet werden mag. Da haben wir dann die ganz unbestreitbar
steigende Noth bei unserem Kleingewerbe und eine zunehmende Gleichgiltigkeit
in öffentlichen Angelegenheiten. Dann wieder die allerdings höchst
spärlichen Dampfeschlotte, die verhältnismäßig zusammengedrumpften Arbeits-
stellen und Werkstätten.

Gewiß! Das in der Einzelausführung zwar nicht durchgängig zu
billigende Urtheil Hunfalvy's hat dem inneren Wesen nach seine Stützpunkte
und zwar hauptsächlich in dem, was darin mehr angebeutet, als benannt
wird, mehr zwischen den Zeilen zu lesen käme, als bestimmteren Ausdruck ge-
funden hat: „Die gesunde Entwicklung der Stadt läßt wohl ein Mehreres
noch zu wünschen übrig.“

Also sollte es am Ende doch am socialen Körper unseres Gemein-
wesens Gebrechen geben, an diesem Gemeinwesen, innerhalb dessen einzelne
Schichten und Classen der Gesellschaft innerhalb der ihnen angehörigen
Gruppen und Bethätigungskreise — Glaubensgenossenschaften und Vereins-
Associationen — ein so reges und aufstrebendes Leben entfalten?

Ich weiß, man wird mich, wenn ich derlei zu behaupten unter-
nehme, einer großen Querköpfigkeit, man wird mich einer über das, was
Einseitigkeit heißt, weit hinausgehenden Ver Schrobenheit zeihen, — man
wird mich einen ungläubigen Thomas schelten, welcher die Wunder unserer
in Mode gekommenen kirchlichen Specialverf Associationen und deren ge-
lungene Veranstaltungen nicht sieht oder nicht sehen will.

Und dennoch — geehrte Herren und Freunde — fliegen mir die
offenbündigen Anzeigen dafür vor, daß an unserem städtischen Gemeinwohle
eine Wunde klafft, die, wenn sie wirklich da ist, nicht verschwiegen werden
darf, sondern aufgedeckt und aufgezeigt werden muß, wobei dann die Frage
eine um so brennendere wird: wie ist da zu helfen?

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Februar.

— (Hof- und Personalnachrichten.) Der Militär-Attache
der Wiener französischen Bottschaft Colonel de Torcy wurde am 24. d.
von Erzherzog Albrecht in Audienz empfangen. — Das deutsche
Kaiserpaaar blickte am 23. d. bei dem Botschafter Grafen Schu-
balkoff — König Milan und der Kronprinz haben sich am 24. d.
in Begleitung des deutschen und des russischen Betreters und des öster-
reichlich-ungarischen Militär-Attaches zur Jagd nach Krainitz abgeben.
— (Neuer Vicepräsident.) Das Abgeordnetenhaus des
ungarischen Reichstages hat am 25. d. an Stelle Julius Horvath's
den Abgeordneten Alexius Bokrosz zum Vicepräsidenten gewählt.
— (Postkassens.) An der, auf der Sjasfalva-Gebelshub-
vorheller Rente gelegenen Haltestelle Nagy-Galambsfalva wird mit
1. März L. J. ein l. Postamt eröffnet, welches sich mit Aufnahme
und Abgabe von Brief- und Fahrpostsendungen befaßt wird. Der Zu-
stellungsbezirk desselben bilden die Gemeinden Kis- und Nagy-Galambsfalva.

— Aus Mediaß, 25. d. wird uns geschrieben: Der evangelische
Frauenverein in der städtischen Gemeinde Mediasß veranstaltete Samstag
den 23. d. im Saale des Gemeindehauses eine Unterhaltung, wie sie die
Wände des geräumigen Saales vielleicht noch nie erlebt haben. Den
Anfang machte der gemüthliche Vortrag des schönen
Liedes: „Nimm Deine schönsten Melodien...“ Hierauf folgte ein Duett,
gesungen von Anna Fronius und Anna Molitoris; Ersterer hat eine
Sopran-, Letztere eine prächtige Altstimme. Auch der Männerchor ent-
lebte sich mit Bravour seiner Aufgaben. Darauf sang Regina Hebrich
die Schlusstrophen zu wiederholen. Nun folgte die Kleinster des ge-
reichlichen Abends, nämlich die Aufführung eines kleinen Lustspiels aus dem
Hochdeutschen von Herrn Georg Meyndt in's sächsische übertragen. Es
war ein Act ehten und rechten sächsischen Bauernlebens, wie es sich in
jeder sächsischen Gemeinde abspielt. Die Rollenbesetzung war eine vor-
zügliche. Ein sächsischer Bauer (Herr M. Knall, Lehrer), seine Frau
(Frl. Regine Hebrich), Aennchen, beider Tochter (Frl. Anna Molitoris),
Wacrischen (Frl. Anna Fronius). Der Inhalt der Handlung ist kurz
folgender: Der Bauer will seine Tochter an einen wohlhabenden Wittwer,
seinen Schwatter, verheirathen; die Bäuerin will sie aber zur Frau Lehterin
in einer Nachbargemeinde machen. Aennchen hat aber ihr Herz dem
„Nachbarhans“ geschenkt, der vor 3 Jahren zum Militär einrückte und
nun nach Hause kommen soll. Ihre Freundin Wacrischen weiß durch
geschicktes Eingreifen Bauer und Bäuerin an einander gerathen zu lassen;
damit keines dem anderen nachgeben soll, soll Aennchen lieber den Dritten
„bekommen“ und so erhält sie schließlich ihren „Hans“, der dem Bauer
schließlich, als er auftritt, durch sein feines Benehmen und wohlgelegte
Rede gewaltig imponirt. Das Aienen- und Eberdenenspiel, sowie die
ganze Aufführung war eine so vorzügliche, wie man sie von einer
Dilettantengesellschaft kaum hätte erwarten können und man kann Mediasß
zu so tüchtigem, von Erfolg gekröntem Streben nur gratuliren. Wunderbar
war auch das Duett, welches die beiden Mädchen Aennchen und Wacrischen
in der behäbigen, altförmlich eingerichteten Stube am Spianrocken mit
ihren gesulsten Stimmen sangen. Besonders hervorgehoben zu werden
verdient der Bauer des Herrn Lehrers Michael Knall und die Bäuerin
des Frl. Regine Hebrich. Herr Knall hatte auch die Bauernstube so
prächtig eingerichtet, wie man sie vor vielen Jahren überall bei wohl-
habenden Bauern fand, jetzt aber leider nur selten mehr sehen kann.
Nach dieser mit vielem Beifall aufgeworbenen Komödie folgte eine kleine
Bauje, der Saal wurde geräumt, und nachdem man sich zuvor gefäckt,
sah der solenne Frauendereinsall statt, an dem sich Alt und Jung so
lebhaft beteiligte, daß man sich nur bei andbrechendem Morgen von dem
Schauplatz dieser gemüthlichen Unterhaltung zu trennen vermochte. Der
Eintrittspreis war ein mäßiger (30 und 20 kr.) und der Reinertrag
der Caffee des Frauendereins gewidmet. Die Seele des ganzen Unter-
nehmens war Herr G. Meyndt und ihm gebührt auch das Hauptverdient
an dem guten Gelingen. Auch aus dem nahen Mediaß und aus
Nimisch waren Gäste erschienen, sie brauchten den kurzen Weg durch
Schneeegräber nicht zu bereuen, denn sie hatten sich köstlich unterhalten.

Zur selben Zeit fand in Mediaß der Feuerwehball statt. Dieser
Ball, der im Laufe der Jahre sich zu einem Bedürfniß sämtlicher
Bürger unserer Stadt herausgebildet hat, war überaus gut besucht,
namentlich deshalb, weil er viel billiger kommt als jeder andere Ball,
da Männer im Dienstsleide, Damen in einfacher Toilette zu erscheinen
haben. Auch hier hat man sich sehr animirt dem Tanzergnügen hin-
gegeben und nur bei andbrechendem Morgen sah man die Tanzlustigen
die Stätte verlassen, wo die Göttin der beineschwingenden Kunst das
Scepter führt.

— (Der neuernannte Studien-Oberdirector.) Aus
Karlsburg, 24. d., wird uns geschrieben: Bekanntermaßen ist der
frühere Studien-Oberdirector Alexander Ball de Hatolpla nach über

* Das Manuscript des Vortrages wurde uns bereits am 20. d. M. zur
Beröffentlichung übergeben; wegen Raummangels konnten wir jedoch erst heute damit
beginnen.

40-jähriger Dienstzeit auf eigenes Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand versetzt und bei dieser Gelegenheit auch durch den Eisernen Kronenorden 3. Klasse ausgezeichnet worden.

An die Stelle des pensionirten Oberdirectors wurde der Obergymnasialdirector und Schulinpector von Ziume, Dr. Béla Erödy, ernannt, der durch seine auf dem Felde des Schulwesens und der Wissenschaft erworbenen großen und zahlreichen Verdienste wegen diesem wichtigen Amte vollkommen gewachsen ist und von dessen Energie viele heilsame Reformen im Mittelschulwesen zu erhoffen sind.

Nach der Conferenz fand noch eine kleine Privatfession beim Director unseres Obergymnasiums, Domherr A. Fabian, statt, wo im gemüthlichem Verkehr der freundschaftlichen Gedankenaustausch stattfand, wobei die Musikkapelle der Zöglinge des Knaben-Seminars in unerwarteter Ausdauer die höchsten Musikstücken überraschend correct aufführte.

Im großstädtischen Leben kommt es oft vor, daß Jemand eine gute Idee, aber keine Mittel hat, dieselbe zu verwirklichen. Er verkauft sie dann gewöhnlich gegen einen Antheil an dem Gewinne, den die Verwirklichung seines guten Gedankens abwirft.

Am 17. d. bewegte sich ein Hochzeitszug aus Petersdorf (bei Mäßbach) nach Langendorf. Die auf den Wagen sitzenden Hochzeitsgäste jauchzten dabei in überlicher Weise. Der in der Petersdorfer Papierfabrik in Arbeit stehende Schlossergeselle Nagy Jancz wollte in angeheitertem Zustande seinem Freudengefühl auch knallenden Ausdruck verleihen.

Am 18. d. ist in Durlach ein Theil des Hauses des Juon Botta abgebrannt. Der Schaden ist unbeträchtlich.

Am 24. d. wurden in Klausenburg an zwei Orten Volksversammlungen gehalten. Dieselben beschloffen, an die Abgeordneten des Wahlbezirks eine Adresse zu richten, dieselben mögen gegen den §. 25 stimmen.

Am 21. d. wurden in Déés Eugen Jlosvay zum Verwaltungsrath, Wolfgang Szarvadi zum Uobial-Senator gewählt.

Am 21. d. in Heibelberg, im 76. Lebensjahre.

Zu den werthvollsten Manuscripten, welche in der Wiener Hofbibliothek aufbewahrt werden, gehört auch ein lateinischer Brief Luther's, welchen dieser an den gelehrten Professor der Wiener Universität Johann Cuspinianus (Spieshaymer) gerichtet hat. Der Brief ist insofern noch besonders interessant, als derselbe in Worms am 17. April 1521 und noch in der Stunde des ersten Verhörs geschrieben ist, welches Luther an diesem Tage vor der Reichsversammlung zu befehlen hatte, und als derselbe die irtige Ansicht vieler widerlegt, der Reformator wäre unter dem überwältigenden Eindrucke der großen und glänzenden Versammlung in seiner religiösen Ueberzeugung wankend geworden.

Aus Paris schreibt man: Hier wird der Krieg gegen die Stenilöcher auf allen Linien mit großer Erbitterung geführt. Um das Uebel mit der Wurzel auszuwurzeln, läßt man den Pariser Kindern die Haare aus der Stirne, alle kleinen Pariserinnen debütiren urplötzlich mit „Denkerinnen“, welche die Väter entzücken und die Mütter dulden, weil es so Mode ist.

Am 19. d.: Ein gräßliches Verbrechen wurde dieser Tage in Galata begangen. Ein in einer dortigen Bäckerei beschäftigter junger

Bräutigam von nicht mehr als fünfzehn Jahren hatte den Haupttreffer der Türkenlose im Betrage von 300,000 Francs gewonnen. Nachdem er sich bei der Ottomanbank seines Glückes vergewissert hatte, lehrte er in seine Werkstätte zurück, wo er von dem Ereignisse Mittheilung machte. Der Besitzer der Bäckerei und die übrigen Gesellen saßen daraufhin den Plan, sich das Los anzueignen, und führten ihn derart aus, daß sie den armen Jungen Inebeln und sodann in den Backofen warfen, wo er zu Asche verbrannte.

— (Eine hübsche Anekdote von Ludwig Halevy) erzählt Hugues le Roux der Journalist des „Temps“, in einem Aufsatz über die Stenographie, bei welcher Gelegenheit er auch auf die geistreichen Stenographen zu reden kommt, die ihre Berichte über fremde Reden zuweilen mit eigenen Zusätzen bereichern.

— (Ein Dreizehner-Club.) London wird nun auch nach dem Vorgange Newyorks seinen Dreizehner-Club besitzen. Derselbe wurde am 13. Februar l. J. gegründet und wird am 13. jeden Monats zusammen kommen, wobei stets 13 Personen an der Tafel sitzen.

— (Tod durch eine Haarnadel.) Ein 20-jähriges Fräulein, Nichte des Maire von Chereuz, Herrn Allouneau, sah vor einigen Tagen im Fauteuil und spielte mit ihrem kleinen Schwefelchen, das sie auf den Knien tanzen ließ. Mit einer plötzlichen Bewegung bog sie den Kopf zurück und blieb sofort bewußtlos liegen; durch die rasche Bewegung war eine Nadel durch die Gehirnhäute in's Gehirn gerungen.

— (Ein moderner Ritter Toggenburg.) In der Nähe von Sait Saginaw ist dieser Tage ein 65 Jahre alter Farmer, Namens Chas. O'Neil, gestorben, der 25 Jahre lang mütterlebenslang gehaust hat — aus verhämmelter Liebe. O'Neil hat stets den Wunsch gehabt, sich eine höhere Bildung anzueignen, aber konnte erst in reiferem Alter diesem Wunsche entsprechen. Er bezog die Universität in Ann Arbor und lernte dort ein junges Mädchen kennen, in das er sich sterblich verliebte. Dieses aber zog einen jungen Mann vor, der Wissenschaft wurde und mit dem sie nach Japan zog. O'Neil's Hoffnungen auf Lebensglück waren damit vernichtet, aber nicht seine Liebe. Er betrauerte die junge Dame als todt und erklärte, das er stets allein leben werde, was er auch getreulich ausgeführt hat.

— (Ein Wink an die Beamtenwelt.) Eine vorherrschende Art Lebensweise ist meist der Grund von Magen-, Leber- und Hämorrhoidal-Leiden, Blutanfropfungen u. s. j., gegen welche „Mol's Seidlichpulver“ mit sicherem Erfolge angewendet werden. Eine Schachtel 1 fl. Tägliches Verbands gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Mol, l. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Mol's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Anzeigeb.)

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 26. Februar.

Herr Julius Fiala, k. k. russischer Hofchauspieler, eröffnete gestern sein Gastspiel mit der Titelrolle in „Der Königsleutnant“. Sein Thorane verdient anerkennen, interessant genannt zu werden. Nicht nur im Ausdruck war er der süßfranzösische Edelmann, der die Sprache des ancien régime und gewisse Anklänge an die langweilige D'oc nicht verleugnete, sondern im ganzen Auftreten zeigte er sich als der französische Grandseigneur vor der Revolution, aber bei der Zeit der französischen Revolution, in dem noch etwas von der Ritterlichkeit seiner Ahnen und von der Tugend lebt, die mit den Aufschwüngen seiner Umgebung contrastirt, nicht dem nicht minder ehrenwerthen und patriotischen Reichsbürger Goethe in spröcherlicher Beleuchtung und in scharf zugespitzten Situationen gegenüber, die eine außerordentliche Gewandtheit des Spiels und der Sprache voraussetzen läßt.

Ein ganz prächtiger Wolfgang war Herr Jda Bauer. Was der Dichter an dem jungen Goethe gesündigt, das suchte sie wieder gut zu machen, und konnte sie auch den scharfen Wolfgang nicht zum echten umformen, so gab sie ihm doch, indem sie auf manchen der wirkungsvollen Naiven-Sprüche, zu denen die Rolle so viel Anlaß gibt, verzichtete, vor Allem ein gutes Maß edler Begeisterung. Im ersten Act noch ein wenig blaß und farblos, wuchs die Leistung von Scene zu Scene. Vortrefflich gelang Herr Bauer die Scene im dritten Act, in welcher Wolfgang den Königsleutnant durch seine Verleumdungen umstimmen muß. Hier ließ sie nur ein einziges Gefühl gelten: die Angst um den geliebten Vater. Erst in der letzten Strophe, als sie bereits Thoranes Belehrung sieht und fühlt fällt von ihrer Seele der Alp, und nun strömt in diese letzten Zeilen all die warme Liebesempfindung des Jünglings aus.

Herr Bauer auch äußerlich ein allerbildlicher Wolfgang war und wiederholt gerufen wurde, braucht kaum erst gesagt zu werden. Herr Klobbe spielte das Gretel frisch und mit Laune. Die gewandte Darstellerin hatte es glücklich vermieden, allzusehr in den Souveränentor zu verfallen, und errang sich die Auszeichnung warmen Beifalls, an welchem Herr Aderey rechtlich participirte; er war als Sergeant-Major Mac ein strammer soldatischer, aber selbenguter Siebenundzwanziger, dessen von jeder Uebertreibung freie Komik allgemein beehrte. Die übrigen Rollen sind verhältnißmäßig klein und ihre Träger konnten sich demgemäß nicht entscheidend geltend machen. Im Uebrigen sagten

sich die Damen Maschel (Frau Math Goethe) und Müller (Frau Seelitz), sowie die Herren Maschel (Mittler), Roky (Math Goethe), Sußmann (Althof), Freytag (Seelitz), Höfer (Alcidor) lobenswerth in das Ganze.

Der Totaleindruck der Vorstellung war ein zufriedenstellender.

Original-Telegramme.

Budapest, 26. Februar. (Abgeordnetenhause.) Gajary unterbreitet einen Beschlusantrag, der, bezüglich der Unterrichtssprache der Einjährig-Freiwilligen, die präcificirten Forderungen der liberalen Partei enthält und durch die Forderung, daß die Prüfung auch in ungarischer, respective in kroatischer Sprache abgelegt werden kann, der selbstständigen Staatlichkeit Ungarns Rechnung trägt.

Wien, 26. Februar. Als Nachfolger des General-Adjutanten FML. Poppe wird Generalmajor Gold genannt.

Brüssel, 26. Februar. Gestern erfolgte der Abschluß der neuen russischen Anleihe im Betrage von 7000 Millionen Francs.

Marktberichte.

Hermannstadt, 26. Februar. Weizen, per Sack, besser Qualität fl. 4.90, mittlerer fl. 4.50, minderer fl. 4.10, Gerste, besser, fl. 3.70, mittlerer fl. 3.30, minderer fl. 2.90, Korn, besser fl. 3.40, mittlerer fl. 3.10, minderer fl. 2.90, Hafer, besser fl. 3.50, mittlerer fl. 3.40, minderer fl. 3.20, Ose, besser fl. 2.20, minderer fl. 2.00, Kuttung fl. 8.60, Erdäpfel fl. 1.20, Schmalz fl. 8.00, Erdbeeren, per Liter 14 kr., Eiern 16 kr., Hühner 8 kr., Gänse 12 kr., Ferkel, per 100 Rilo, gebundenes, fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.00, Kerosin, per Rilo 46 kr., Seife 28 kr., Rindfleisch 34 kr., in der Mittelfabrik 34 kr.

Fremdenliste.

Hotel Neuhirrer. Lunacek sammt Frau, Outsetzer, von Kis-Ludos; G. Erdly, Kaufmann, Dr. Goldammer, von Budapest; Mallebrin, Kaufmann, von Triest; M. Rühner, Kaufmann, von Wien; Drendl, Pfarrer, von Leischitz; Hotel Wäpischer Kaiser. J. Banay, Honobilitentant, von Elisabethstadt; S. Krauß, Kaufmann, von Budapest; Hotel Melker. G. Ferich, Kaufmann, von Wien; J. Morian, Pfarrer, von Belzin; Weles, Kaufmann, von Leischitz; J. Duma, Beamter, von Füllbach; Vergin, Pfarrer, von Sebes; G. Maier, Privatier, von Toplicza; J. Bogda, Kaufmann, von Mada.

(Eingefendet.)

Guten Appetit

wünscht man sich gegenseitig vor jeder Mahlzeit und nicht ohne Begründung, denn Mangel an Appetit macht die gewöhnlichsten, theuersten Speisen, sowie die einfachste Mahlzeit werthlos. Zur Anregung des Appetites empfehlen sich nun die sehr bewährten preisgekrönten Egger's Soda-Pastillen. Diese Soda-Pastillen sind in Dequinat-Cartons à 30 St. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheker des Herrn W. F. Marscherl; in Broos: Apotheker des Herrn Josef Graffius und Georg Deak; in Schässburg: bei Herrn Josef Teutsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: St. S. & B. Wolf. Abonnement Mittwoch den 27. Februar: Suspendu Nr. 40. Vorletztes Gastspiel des Herrn Julius Fiala, k. k. russischer Hofchauspieler. Schauspiel in 5 Aufzügen nach dem Französischen des A. Dumas von E. Schneider.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. Februar.

Table with 3 columns: Currency/Instrument, Price, and another Price. Includes items like Ung. Goldrente, Silberrente, and various bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. Februar.

Table with 3 columns: Currency/Instrument, Price, and another Price. Includes items like Ung. Goldrente, Silberrente, and various bonds.

Sz. 1195/1888.

[169] 2-3

polg.

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék közzé teszi, hogy a nagyszabeni határ általános tagosításának megengedhetősége feletti tárgyalást Neckel Péter és társai nagyszabeni lakosok kérelme folytán elrendelte s ennek határpapjával a nagyszabeni községi irodába 1889. április 15-én, délelőtti 10 óráig, tárt ki.

Ezen tárgyalásra az említett község összes birtokosai azon megjegyzéssel idéztetnek meg, hogy az arra meg nem jelenő felek úgy fognak tekinteni, mint a kik a tagosításba beleegyeznek.

A nagyszabeni kir. törvényszéknek 1889. február 21-én tartott üléséből.

János Sándor, elnök.

P. 3 4966/1888.

[170] 1-2

Rundmachung.

Das hohe k. ung. Innenministerium hat unter Zahl 70000/1888 folgende Verordnung erlassen:

„Immer häufiger tauchen Klagen auf, daß die Kleinverlänger der zum täglichen Hausgebrauch erforderlichen Waaren (als Fleischhauer, Kohlen- und Holzhandler) die Waare mit gefälschtem Maß oder Waage-Apparat gemessen, in geringem Gewichte, beziehungsweise geringerer Menge ausfolgen, das heißt den Käufer durch mangelhaftes Zumessen beschädigen.“

Ich erkläre hiemit, daß diejenigen Verkäufer, die zwar ein den gesetzlichen Anforderungen entsprechendes Maß-Apparat gebrauchen, aber die Waare, welche (nach den bestehenden Vorschriften) im öffentlichen Verkehr in der Regel nach Maß und Preis festgesetzt zu verkaufen ist, unter dem Maß (in geringem Gewichte, beziehungsweise Quantität), das heißt mangelhaft zumessen, — die Beschädigung des Käufers im Maße bezwecken, insofern ihre Handlung im Sinne §. 379 des G. N. V. ex 1878 nicht einen Verzug oder eine im §. 138 des G. N. XL ex 1879 umschriebene Uebertretung bildet, mit einer Geldstrafe bis zu 100 fl., im Falle des Rückfalls aber mit Arrest bis zu 15 Tagen und einer Geldstrafe bis zu 100 fl. zu bestrafen sind.

Diese Verordnung ist auf die umfangreichste Weise zu veröffentlichen und die gegebenen Fälle, wenn es sich herausstellt, daß der Käufer durch schlaue Irreführung getäuscht und beschädigt wurde und dieserwegen Klage erhoben hat, und somit im Sinne der §§. 379 und 390 vom G. N. V. ex 1878 der Thatbestand des Betruges obzuschweben scheint, dem k. Gerichte ohne Verzug abzutreten, sonst aber durch die Verwaltungsbehörden mit größter Strenge zu bestrafen.“

Die Verlautbarung dieser Verordnung geschieht zur strengen Darnachachtung und wird gleichzeitig, da auch hierorts vielfach Beschwerden seitens des Publicums über empfindliche Schädigung beim Einkauf von Lebensmitteln (Fleisch, Milch, Butter, Mehl u. s. w.) erhoben wurden, eine Controle der Verkäufer bezüglich Maß und Gewicht angeordnet.

Das einkaufende Publicum aber wird hiemit aufgefordert, diese Controle auch seinerseits zu unterstützen, indem es wahrgenommene Verkürzungen sofort zur Kenntniß des städtischen Marktamtes (großer Ring Nr. 11) bringt und weiters den controlirenden Amtsgorganen bei der durch sie beabsichtigten Nachwägung, sei es von eingetauften Fleisch oder sonstigen Artikeln, sowie bei weiteren Erhebungen anlässlich vorgekommener Uebervorteilungen an die Hand zu gehen, namentlich also auch die Dienstboten von dieser Verfügung zu belehren.

Hermannstadt, am 20. Februar 1889.

Die Polizei-Direction.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

Am 13. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Johann Hajdu'schen und Karl Kovacs'schen Nach- lasses in Mezö-Band. (Marosvásárhelyer Gerichtshof.)

Am 3. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Arthur Hollak's in Mezö-Szent-Jakab. (Erdbeer Gerichtshof.)

Aufforderung.

Vom Dévaer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Abram Bonta'schen Nachlaß in Alpefcs.

Rundmachung.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Zulässigkeit der allgemeinen Commassation in der Gemeinde Déltau für den 15. April l. J. anberaumt wurde.

Wegen plötzlicher Abreise

ist ein [172] 1-3

schönes Clavier

in bestem Zustande zu verkaufen: Baier- gasse Nr. 2, I. Stock. — Zu besichtigen täglich von 12 Uhr Mittags bis 3 Uhr Nachmittags.

Setzlinge.

2,000.000 Vorrath,

Weissdorn und Akazien, 1- bis 4-jährige zur An- pflanzung lebender Hecken und Zäune, diverse Obst- wildlinge, 1-4 jäh., Ahorne, Birken, Erlen und Eschen, 1-3 jäh., werden billig verkauft bei Ant. Karpisek, Baumschulen in Lissa an der Elbe (Böhmen). [173] 1-2

Gegründet 1874.

EDMUND MAUTHNER

Samen-Handlung,

Hoflieferant Seiner k. und k. Hoheit des Erzherzogs Josef, Budapest, Kronprinzgasse 18.

Größte Bezugsquelle

Auf allen Ausstellungen, wo die Firma Theil nahm, hat dieselbe trotz größter Concurrenz immer die höchsten Auszeichnungen erhalten.

Der Haupt-Katalog, welcher der größte und reichhaltigste aller Samen- Kataloge ist, steht auf Verlangen gratis und franco zur Verfügung.

Da die Geschäfts-Localitäten vom 1. Februar bis 1. Mai von 7 Uhr früh bis 2 Uhr nach Mitternacht geöffnet sind, wird jede Bestellung noch am Tage des Ein- langens erledigt. [122] 12-48

Wunder an Billigkeit!

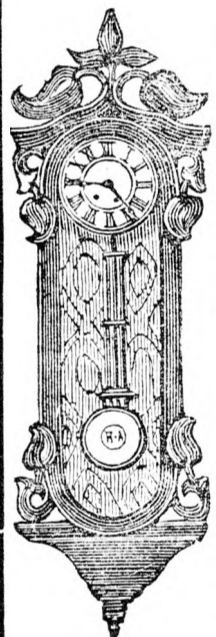
Verhand-Geschäft „Zur ungar. Krone“

Das erste Wiener Verhand-Geschäft „Zur ungarischen Krone“

versendet überallhin gegen Postnachnahme nachstehende Waaren, welche in ausgezeichnetester Qualität zu unglaublich billigen Preisen abgegeben werden.

Nur fl. 7.85

kostet eine prachtvoll ausgestattete Pendeluhr mit 5 Jahre Garantie.



Diese Pendeluhren sind in reich mit Silber- und Gold-Verzierungen geschmückte, etwa bis 1 Meter lang, 35 Centimeter breit, montirt, mit Bergelung, feinst polirt, mit Schwebel-Verzierungen ausgestatteten abnehmbaren Aufsatz und haben ein fast unruinirbares Werk.

Die Aufzugs-Uhrfeder ist doppelt gebietet, das Uhrwerk auf die Dauer genau regulirt, so daß eine solche Pendeluhr, unerreicht an vorzüglichem Gang, auch das schönste, verlässlichste Meisterstück ist. Die Rufe zur Packung wird zum Selbstkostenpreise von 70 fr. berechnet.

Nur fl. 2.50

kostet eine prachtvoll ausgestattete Wanduhr mit Glocken-Wecker-Apparat in Kirschholz-Rahmen, mit selbstleuchtendem Zifferblatt, geht und weckt pünktlich.

Nur fl. 3.90

kostet eine französische Gold-Bronce-Wecker-Uhr mit bellklingender Weckerlarm-Vorrichtung, eine Zierde für Behermann, für Haus, sowie auf Reisen, mit unverwundlich haltbarem, genau und pünktlich gehendem Werke.

Nur fl. 4.50

kostet eine vorzügliche Silber-Nickel-Zylinder-Zafsen-Uhr mit ausge- zeichnetem, regulirtem Werte und prach- voll gezeichnetem Gehäuse mit Krystall- glas, außerordentlich schön.

Nur fl. 5.25

kostet eine Silber-Nickel-Memontoir- Zafsen-Uhr ohne Schlüssel, am Bügel aufzuhängen, mit Seemantel, genau regulirt, Glasglas und mechanische Zeitervorrichtung. Ferner dieselbe Memontoir-Uhr aus 13-fährigem Silber fl. 8.50.

Familien-Nähmaschine

neuester Construction, kostet anfaßt fl. 15.—, jetzt nur fl. 5.50.

Ich garantire für die ausgezeichnete Leistung und schöne, gleichmäßige Arbeit dieser Handbetrieb-Maschine. Sie arbeitet schnell, schön, fest wie jede andere große Maschine, nützt alle Stoffe ohne Ausnahme, ob grob oder fein, sie macht nach Belieben grobe, mittlere, oder ganz kleine Stiche, ist nach den neuesten mechanischen Er- fahrungen aus bestem Material dauerhaft construirt und wird mit allen dazu gehörigen Requisiten und Gebrauchsanweisung versendet.

Alles um 97 kr.

Table listing various goods and their prices, including shirts, trousers, jackets, and watches.

Tisch- und Bett-Decken

Decken aus feinem Kips, in den prachtvollsten Farben mit vielfältigen Borduren u. Blumen-Deffin, wahrhaft schöne Muster, zu fl. 1.65

Table listing bed and table coverings with prices.

Advertisement for winter jackets, featuring images of jackets and text describing their quality and price.

Advertisement for horse blankets, featuring an image of a horse and text describing the blankets.

Advertisement for men's suits, featuring an image of a man in a suit and text describing the suits.

Large advertisement for Moll's Seidlitz-Pulver and Moll's Franzbrantwein u. Salz, including detailed text and images.

Verhand-Geschäft „Zur ungar. Krone“, Wien, 5. Bezirk, Nudigergasse Nr. 1/17.